

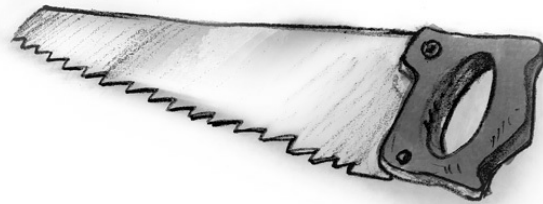
Anna Herzog

Der Tag, an dem
Weihnachten
verschwand



Ravensburger

mit eiskalten Zehen und voller Erwartung; natürlich auf der Jagd nach dem schönsten Baum, dem allerschönsten: dicht und buschig und gleichmäßig wie ein Kegel und mit einer prächtigen Spitze, um den Weihnachtsstern zu tragen.



Und er durfte ihn absägen, und als seine Arme müde wurden, übernahm sein Vater die Säge, ohne ein Wort zu sagen, aber den Baum, den Baum trug sein Vater durch den Wald. Wie prächtig er war ... und wie groß!

Und wie der Baum duftete, wenn sie ihn in die Wärme getragen hatten; nach Harz und Wald und ... Weihnachten.

Als Joseph die Augen wieder öffnete, fühlten sie sich feucht an und seine Hand auch.

Das lag daran, dass das Eis inzwischen beschossen hatte, auszuwandern, und von seiner Hand auf den Boden des Hauseingangs tropfte.

Kurze Zeit später trafen sich Myriam und Joseph am Brunnen. Ihr Städtchen war nicht besonders weitläufig und so hatte es keinen von ihnen lange gekostet, Weihnachten nirgendwo zu entdecken.

Der Brunnen auf dem Marktplatz lag verlassen in der Vormittagshitze. Joseph ließ sich auf den Rand fallen und hielt seine klebrigen Hände ins Wasser.

»Und? Hast du irgendetwas herausgefunden?«

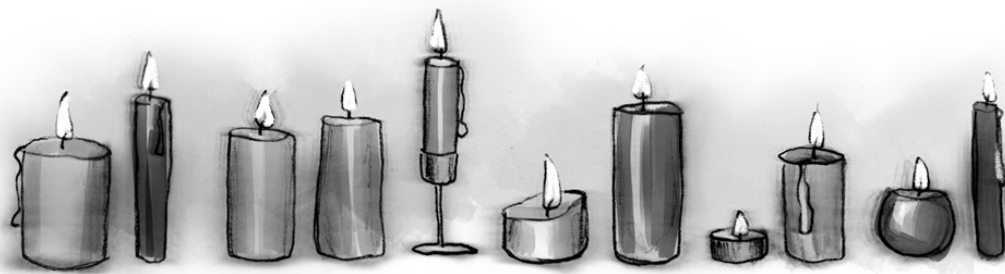
Myriam stand vor ihm und schüttelte den Kopf. Die Luft flimmerte und glühte. Nur der Schatten des Kirchturms schob sich ganz langsam über den Brunnenrand.

Myriam und Joseph sahen an dem Turm hoch bis hinauf zu den Glocken.

»Versuchen wir's noch da?«

»Warum nicht?«

Wundervoll kühl war es in der Kirche. Dunkel. Und ... still. In der Ecke knisterte ein Haufen echter Kerzen vor sich hin.



Sie schlichen durch den Mittelgang. Vor dem Altar blieben Joseph und Myriam stehen und sahen zu dem Kreuz hinauf.

»Er ist wenigstens nicht verschwunden«, flüsterte Myriam und Joseph nickte.

»Meinst du, der Pfarrer hier weiß etwas über Weihnachten?«, flüsterte er zurück.

»Bestimmt.«

Da stand plötzlich jemand hinter ihnen, so plötzlich, dass sowohl Joseph als auch Myriam herumwirbelten.

Jemand in einem schwarzen, bodenlangen Kleid.

Jemand, der seine Fingerspitzen aneinanderlegte und sagte: »Wie schön, dass ihr den Weg in die Kirche gefunden habt.«

Es war ein alter Herr und er lächelte so, dass sich seine Augenwinkel in tausend Fältchen legten.

»Und was führt euch hierher? Die Kühle?«

Joseph warf einen Blick zu Myriam hinüber. Sie sah zu dem alten Herrn auf. Dann drehte sie sich plötzlich um und zeigte zu dem Kreuz hinüber.

»Wann ist er geboren?«

Der Pfarrer zog die Augenbrauen zusammen.

»Warum willst du das wissen, mein Kind?«

»Ich will seinen Geburtstag feiern!«

Der Pfarrer schüttelte langsam den Kopf und die Kühle der Kirche schlich sich in ihre Herzen. »Wir wissen es nicht, meine Liebe. Niemand weiß, wann er geboren wurde. Und so – siehst du ...«, und er breitete seine Hände aus, »so kannst du seinen Geburtstag auch nicht feiern. Auch, wenn das sicherlich eine schöne Idee ist.«

»Aber ... aber haben Sie denn noch nie etwas von Weihnachten gehört?«, platzte Joseph heraus.

Überrascht zog der Pfarrer die Augenbrauen hoch. »Weihnachten? Das klingt nach

Weihe und Nacht ...«

Im Hintergrund knisterten die Kerzen so laut, als wollten sie den Pfarrer erinnern. Und er musste sich doch erinnern, er musste ...

Doch er schüttelte langsam den Kopf.

Myriams Schultern fielen nach unten.

»Danke«, sagte sie leise. »Wir müssen nach Hause, unsere Mutter wartet.«

Joseph zog Myriam am Ärmel zu den Kerzen hinüber. Er kramte einen Euro aus seiner Hosentasche.

Die Kerzen flackerten ihnen entgegen, als Joseph eine weitere von ihnen anzündete und zwischen sie pflanzte.





Ein wichtiger Artikel

Die kleine Yule aber war zur Schule gegangen und hatte einen langen, merkwürdigen Schultag hinter sich gebracht. Einen Schultag mitten im Dezember, an dem sie und Elias mit Wasserbomben aufeinander geworfen hatten, anstatt dass Herr Wendt ihnen Weihnachtsgeschichten vorgelesen hatte.

Keiner in der Schule hatte Weihnachten gekannt. Als ob ein Riese gekommen wäre und Weihnachten einfach ausradiert hätte.

Elias hatte sie in der Schule nur doof angesehen. Wie eine Schildkröte – mit großen Augen. Sooo ... und Yule riss die Augen ganz weit auf.

Die alte Frau, die ihr entgegenkam, warf Yule einen merkwürdigen Blick zu. Yule senkte den Kopf. Es passierte ihr oft, dass jemand komisch guckte, manchmal sprach Yule auf der Straße auch mit sich selbst.

Puuuh, es war sooo heiß!

Yule blieb stehen und betrachtete ein Gänseblümchen, das zwischen zwei Zaunlatten hervorquoll und verzweifelt aussah. Bestimmt hatte es genauso viel Durst wie sie. Yule überlegte kurz, dann kniete sie sich hin und spuckte dem Blümchen auf den Kopf. Plitsch! Getroffen!